

DIE CHRONIKEN DER
SEELENWÄCHTER



IM GEFÜGE DER ZEIT

NICOLE BÖHM

Bericht geben. Die sind natürlich auch überfordert und kommen nicht mehr hinterher.«

»Erst die Sache mit dem Flughafen in Toronto, jetzt das.«

»Ja, ich weiß. Wir tun, was wir können.«

Die Stimmen kamen näher, auf Bens Raum zu. Er lauschte. Neigte den Kopf und blähte die Nasenflügel. Ein eigentümlicher Geruch berührte ihn. Etwas, das er so noch nie bemerkt hatte. Seine Eingeweide zogen sich zusammen, sein Magen knurrte. Ihn überkam ein unglaubliches Verlangen.

Ben schüttelte sich, das war alles so merkwürdig; so neu. Er sah nach unten und bemerkte erst jetzt, dass er nicht mehr lag, sondern neben einer Pritsche stand.

Neben *seiner* Pritsche.

Er war nackt. Hatte keine Ahnung, warum das so war.

Unter dem Tuch vor ihm wölbte sich ein Körper. In Bens Nacken kribbelte es unangenehm, denn er wusste, dass dies seiner war; dass er ihn soeben verlassen hatte, um in eine neue Existenz zu treten.

Er sah hinab und betrachtete sich selbst. Da lag er. Der Rest seiner Menschlichkeit. Gebettet auf einer kalten Metallliege. Verborgten unter einem Stück Stoff.

Das bin ich.

Das war ich.

Das werde ich nie mehr sein.

Er wich einen Schritt nach hinten und stieß gegen eine andere Pritsche. Es schepperte, weil irgendeine Schale auf den Boden plumpste. Die beiden Männer vor der Tür hielten in ihrem Gespräch inne.

Ein eigentümlicher Geruch drang in Bens Nase und brachte sein Blut zum Kochen.

Seelenenergie.

So rein. So nahrhaft.

Ihm lief das Wasser im Mund zusammen, ohne dass er es steuern konnte. Er wich einen weiteren Schritt zurück, vorsichtiger dieses Mal, und umrundete die Pritsche hinter sich. Die Männer kamen näher, die Tür klickte, jemand schaltete das Licht an.

Erst war es viel zu grell für Ben, doch seine Sinne reagierten blitzschnell, stellten sich sofort auf das neue Licht um und schenken ihm wieder Klarheit. Er drückte sich an die Wand, schob sich hinter einen Schrank, sodass er verdeckt blieb, aber dennoch genügend sah.

Der Geruch intensivierte sich, genau wie sein Hunger. Die Männer traten ein, Ben wurde schwindelig.

Ihre Seelen.

So hell.

So leuchtend.

Ben starrte sie an. Auf einmal fühlte er sich wieder lebendig, frei und ungestüm. Die

Welt war strahlender geworden. Stärker als je zuvor. Ben tauchte immer mehr ein in diese Existenz; in diese Schatten. Er absorbierte all die Energie, all das Leben, das er vorher nie wahrgenommen hatte.

Hier und jetzt und ...

»Was zum ...«, rief einer der Männer und starrte ihn an. Ben war hinter dem Schrank hervorgetreten; auch das hatte er nicht bemerkt.

Die beiden fixierten ihn. Ihre Münder klappten auf. Einer war jünger. Seine Aura strahlte intensiv und in tausend Farben. Sie lockte Ben an, sie rief ihn zu sich. Der andere war älter, nicht ganz so stark, dennoch wäre er gute Nahrung. Ben spürte es instinktiv. Sein Dasein war nun auf diese Energie ausgerichtet, er würde sie überall suchen und finden, denn er brauchte sie, um zu überleben.

»Wie ist ...? Was ...? Großer Gott!«

»Benjamin Walker?!«, sagte der Ältere.

Ben erinnerte sich dunkel an ihn. Er kannte den Mann, hatte oft mit ihm zu tun gehabt, wenn er beruflich im Krankenhaus gewesen war.

Wie hieß er gleich noch?

Das Pochen ihrer Herzen lenkte ihn ab und zog seine Aufmerksamkeit wieder auf die Energie in ihren Körpern.

Brustkorb. Stirn. Hände. Auflegen.

Ben fixierte den Jüngeren und spannte den Körper. Das Brennen in seinem Bauch machte ihn fast wahnsinnig, aber er wusste, wie er es stillen konnte.

Mit der Seele dieses Mannes.

»Du ... Heiliger Vater«, sagte der Ältere und sah auf die Pritsche, auf der Bens Körper lag. »Was ist passiert? Du ... Du bist tot. Ich habe deinen Schein gesehen. Du ... Wie geht das?«

Ben wollte sprechen, aber er konnte nicht. Stattdessen sprang er nach vorne und griff den Jungen an. Der schrie, riss die Arme hoch, reagierte allerdings viel zu langsam. Ben und er kollidierten hart, trafen eine andere Pritsche und schlitterten über die Fliesen. Der Ältere drehte sich zwischen den Kämpfenden um und schien nicht zu wissen, wie er sich verhalten sollte. Ben packte den Jungen an den Armen, drückte ihn zu Boden und wollte so schnell wie möglich über ihn kommen. Sein Opfer wehrte sich eher verhalten, schien noch zu geschockt von dem Fakt, dass Ben nicht tot auf dem Tisch lag. Der Ältere kam allerdings ins Handeln, griff nach Ben und versuchte, ihn von seinem Kollegen zu ziehen. Ben fuhr mit Schwung herum und donnerte dem Mann eine Faust gegen den Brustkorb. Der Hieb war härter, als er vorgehabt hatte. Seine körperliche Kraft war sicher auf das Dreifache gestiegen, Ben hatte keine Ahnung, wie er damit umgehen sollte. Der Mann flog durch den Raum, krachte auf eine Pritsche und schlug mit ihr gegen die nächste Wand. Das

Ding brach über ihm zusammen, ein Leichnam segelte herunter, landete auf ihm. Der Mann schrie, schob den Toten von sich und wollte auf die Beine kommen, doch er musste erst unter der Pritsche vorkriechen. Ben drehte sich zu seiner Beute, die unter ihm zappelte. Er keilte den Jungen mit den Knien ein, drückte so fest, dass er ihm vermutlich eine Rippe brach. Tränen standen in den Augen seines Opfers, aber er empfand nichts dabei. Kein Mitleid, keine Reue. Nur Hunger.

Er leckte sich über die Lippen, streckte die Finger und presste eine Hand auf die Stirn, die andere auf den Brustkorb. Sofort zog er an der Energie, die dort auf ihn wartete. Ben agierte rein instinktiv. Er wusste, was zu tun war, so wie ein Säugling wusste, wie er trinken oder atmen oder schreien musste.

Ja ...

Was für ein Gefühl! Was für eine Wonne! Was für ein Leben!

Der Mann zappelte unter Ben, wollte sich wehren, doch es war längst zu spät. Ben entzog ihm die Seele, nahm sie tief in sich auf, stillte das Brennen und Pulsieren in sich. Nie zuvor hatte er etwas Derartiges wahrgenommen.

Nie zuvor hatte er so gelebt.

Er brauchte mehr. Viel mehr. Er machte weiter und weiter und weiter. Der Strom an Energie wurde stärker, brachte seine Zellen und seine Seele zum Vibrieren und nährte Ben.

Diese Existenz war so erleuchtend! So voller Kraft. So reich an ungezügelter Begierde. Er drückte die Hände fester auf, zog auch den Rest der Seele aus dem Mann heraus, bis nichts mehr kam und der Strom verebbte. Sein Opfer blickte ihn aus leblosen Augen an, seine Haut war eingefallen, sein Atem kam flach. Ben hörte sogar das Herz noch ganz schwach schlagen. Der Körper war seelenlos. Nur mehr eine Hülle, die bald sterben würde, genau wie Beute Nummer zwei.

Ben nahm die Hände weg und fixierte den anderen Mann, der mittlerweile auf die Füße gekommen war.

»Ben, was ist mit dir los?«, fragte er mit zitternder Stimme. »Ich werde dir helfen, wenn du mich lässt, aber du musst dich beruhigen.«

Ich bin ganz ruhig.

Der Mann wich vor Ben zurück, der langsam aufstand und auf ihn zuging. Panik erfüllte den Raum. Ben roch auch das. Angst. Schweiß. Sogar die Aura des Mannes veränderte sich, wurde dunkler, füllte sich mit Furcht. War es besser oder schlechter? Ben konnte es nicht richtig einschätzen. Vielleicht verdarb er sich in diesem Moment seine Mahlzeit, vielleicht würzte er sie im richtigen Maße. Es gab wohl nur einen Weg, das herauszufinden. Der Mann war fast an der Tür, hob die Hände, genau wie der andere es getan hatte. Ben stieg über die Leiche hinweg, die er hinterlassen hatte, und stiefelte auf sein Opfer zu.

Es wird schnell gehen.

Bens Hunger war lange nicht gestillt, er brauchte so viel mehr, und hier im Gebäude hielten sich ausreichend Seelen auf. Er spürte jede einzelne davon, hörte ihre Rufe, ihre Verlockungen, die Verheißung von Energie und Kraft. Er schluckte die Spucke hinunter und sprang erneut nach vorne. Der Mann reagierte schneller als der erste. Er riss die Tür auf, eilte in den Flur und rief laut um Hilfe. Ben rannte hinterher, bekam ihn zu fassen und zerrte ihn am Hemd zurück. Der Mann fuhr herum, schlug nach Ben und traf ihn sogar an der Schläfe. Zorn flackerte in Ben auf, er holte aus und erwischte ihn noch fester. Seine Beute taumelte gegen die nächste Wand, Ben zog nach, holte ihn zurück und packte ihn am Hemdkragen, um ihn auf den Boden zu werfen. Der Mann sah es voraus, wand sich aus Bens Griff und trat ihm in den Bauch. Der Stoff des Hemdes ratschte, als er sich von Ben wendete und davonrennen wollte. Ben warf das abgerissene Teil fort, hechtete ihm hinterher.

»Hilfe!«, schrie er erneut. Ben holte ihn ein, packte ihn am Nacken und zerrte ihn zurück. Der Mann wehrte sich, Ben griff fester zu, schloss die Finger und ...

... Knochen krachten. Der Mann sackte auf der Stelle leblos zusammen und stürzte zu Boden. Ben öffnete die Finger, hielt die Hand vor sich ausgestreckt in die Luft und betrachtete den Körper, der sein Leben ausgehaucht hatte und vor seinen Füßen landete.

Nein. Er hatte ihm das Genick gebrochen.

Ben beugte sich über ihn, drehte ihn auf den Rücken, legte die Hand auf die Stirn, die andere auf den Brustkorb und zog. Doch es kam nichts.

Kein Leben. Keine Seele. Nichts.

Nein!

Ben knurrte vor Zorn und Hunger. Er brauchte doch mehr, er musste sich ernähren und stärken und ...

»Hast du das gehört?«, fragte ein Mann. Auch diese Stimme kam Ben sehr bekannt vor.

»Da hat jemand um Hilfe gerufen«, antwortete ein anderer, und Ben ging es durch und durch.

Ihm wurde schwindelig, der Boden schwankte vor ihm, er fasste sich an die Stirn, schüttelte sich und kämpfte gegen die Enge, die sich in seiner Brust manifestierte.

Alles in ihm ging in Alarmbereitschaft. Seine Nackenhaare stellten sich auf, sein Puls beschleunigte sich. Er spürte eine Welle aus feindlicher Energie auf sich zurollen und wusste, dass er wegmusste!

Ben blickte noch mal zu dem leblosen Mann, dann sah er sich im Flur um. Die Stimmen kamen von der Treppe her, genau wie die Schritte, die sich näherten. Er spähte in die andere Richtung und entdeckte eine weitere Tür mit einem Notausgangszeichen.

»Hallo?«, rief der erste Mann. Sie waren fast unten bei Ben, kamen die letzten Stufen hinunter und würden ihn entdecken, sobald sie um die Ecke bogen.

Ben sprang auf, eilte zu seiner Fluchttür und riss sie ohne Zögern auf. Eiskalter Wind peitschte ihm entgegen, der Morgen war angebrochen, er wusste, dass er diese Zeit nie

mehr mögen würde. Ben brauchte die Dunkelheit und die Nacht. Er brauchte Schutz, um zu jagen und sich zu verstecken.

»O nein!«, rief der Mann. Offenbar hatte er die Leiche entdeckt. Ben warf einen letzten Blick über seine Schulter und bemerkte nur noch den Begleiter, der nun um die Ecke bog und innehielt, als er den Toten sah.

Es war ein kurzer Augenblick. Nicht länger als ein Flügelschlag. Ben starrte den Mann an. Er kannte ihn. Gut. Ein Teil von ihm wollte sich ihm offenbaren, aber ein anderer schrie nur: weg!

Seelenwächter, hallte es durch Bens Geist.

Feind.

Lauf!

Und genau das tat er. Ben fuhr herum, als der Seelenwächter aufsah. Die Tür schloss hinter ihm, rastete ins Schloss und versperrte den Blick auf Ben. Er taumelte einige Schritte zurück, orientierte sich. Seine nackten Füße versanken im Schnee, wurden eiskalt, aber das störte ihn nicht. Er blickte zum nahe gelegenen kleinen Wald. Dort hatte er einst gekämpft. In dem Leben, als er anders gewesen war, gegen Wesen, die wie er in den Schatten gelebt hatten. Dort drüben hatte einst der Tod auf ihn gewartet, aber neue Freunde hatten ihn gerettet.

Die Freunde, die nun seine Feinde waren.

Ben drehte herum, zog den Kopf ein und rannte in den Schutz der Bäume.

Er musste untertauchen, sich versteckt halten. Ab jetzt war er auf der Flucht vor den Seelenwächtern.